



Bildnis Frau M.

Eugenne Carvallo-Schülein

J U G E N D

32. JAHRGANG

1927 / NR. 27



Roger Buñ, Barcelona: Mittagspause
(Mit Erlaubnis des Bavaria-Verlages)



Blick vom Biomarkturm auf den Etznerberger See

E. J. Brunner

DIE GEIGERIN VON OTTO MITTLER

In einem Sonntagnachmittag stattete Herr Willibald Bäumlein, ein höherer Kanzleibeamter des Finanzamtes München III, der Witwe eines kürzlich verstorbenen Bürokollegen seinen Beileidsbesuch ab. Dabei geriet er in ein Stadtviertel, in das ihn sein Weg sonst fast niemals führte.

In Gehrock und Zylinder, die schwarze Schleiße unter die Eden des Etchemlegtragens geschoben, mit weißer Hemdbrust und goldener Uhrkette, in schwarzen Handschuhen und schwarzen Schnürstiefeln mit Lackklappen, den halbfeiden Regenschirm unter den Arm geklemmt, genügte der etwa vierzigjährige, zu Körperfülle und Kahlköpfigkeit neigende Junggeselle der Pietätspflicht. Nachdem er dann das Trauerhaus verlassen hatte und ein paar Schritte stadteinwärts gegangen war, sah er sich vor den Epiegelscheiben eines neueröffneten Cafés, das sich „Gloria“ nannte.

Herr Bäumlein hatte dieses Lokal bisher nicht einmal dem Namen nach gekannt. Da es aber recht vertrauensverweckend aussah, und er den Wunsch empfand, bei einer Tasse Kaffee seine Sonntagsnachmittagszigarre zu rauchen, trat er ein und ließ sich etwa in der Mitte des langgestreckten Raumes an einem Marmorstischchen nieder. Das Café war ziemlich stark besetzt, es roch noch nach Firnis und schon nach kaltem Rauch und war mit seinen in weißer und brauner Delfarbe gestrichenen Wänden entschieden ungemütlich. Aber Bedienung und Kaffee waren gut, Zeitungen vorhanden, und Herr Bäumlein, der sich seine Leibblätter herangeholt hatte, war alsbald in Lektüre und Zigarettenrauch versunken. Erst die Klänge eines Chimmy veranlaßten

ihn zum Aufblicken. Da wohin Musikpause gewesen war, hatte er nicht bemerkt gehabt, daß er sich in nächster Nähe des niedrigen Podiums niedergelassen hatte.

Herr Bäumlein war ein großer Musikfreund und im ersten Augenblick über die Störung ungehalten. Sein Unbehagen wurde auch nicht durch den Umstand gemildert, daß es fünf junge und anscheinend hübsche Damen waren, die den rhythmischen Spektakel vollführten. Als vollends ein sehr junger Kavaliere mit einer noch jüngeren Freundin sich der freien Stühle an seinem Tische bemächtigten und Herrn Bäumleins Füße des öfteren zu einem für keinen der drei Beteiligten erfreulichen Quiproquo herhalten mußten, wurde es ihm zu bunt. Er langte unter die Schöße seines Gehrockes nach der Brieftasche und hielt Ausschau nach der Kellnerin, um sie zur Begleichung der Zehne heranzuwinken.

Da fiel sein Blick auf die zweite Geigerin. Er zögerte einen Augenblick und ließ dann die halbgezückte Brieftasche entschlossen in ihre Behältnis zurück. Er sah einen blonden Madonnenscheitel über das dunkelbraune Instrument gebeugt, sah zarte weiße Finger über das schwarze Griffbrett eilen, sah einen dünnen, fast durchsichtigen Arm in anmutiger Fogenführung sich strecken und biegen. Nun hob sie den Kopf. Er sah ein blaßes, sanftes Gesicht mit hellblauen Augen und einem herben, fast schmerzlich verzogenen Munde. Die Geigerin trug, wie ihre Kolleginnen, ein völlig schmuckloses, glattes, schwarzes Kleid mit halblangen Ärmeln und rundem Halsauschnitt. Sie schaute gleichgültig über die Köpfe des Publikums weg und senkte den Blick dann wieder auf das Notenpult.

Herr Bäumlein hatte bisher nicht viel mit Frauen zu tun gehabt. Seine Mutter, deren einziges Kind er gewesen war, war früh zur Witwe geworden. Ihr sowohl wie dem Sohne war es selbstverständlich gewesen, daß dieser, auch als sein Einkommen dazu ausgereicht hätte, keine eigene Familie gründete, sondern bei ihr blieb. Dieser Haushalt, der an Küche und sonstigen häuslichen Bequemlichkeiten Herrn Bäumlein nichts hatte entbehren lassen, war vor zwei Jahren durch den Tod der alten Dame empfindlich gestört worden. In vielen Dingen ein großes Kind, war Herr Bäumlein allein zurückgelassen. Den Gedanken, sich nunmehr noch zu verheiraten, hatte er lächelnd von sich gewiesen. Er hatte den Anschluß verpaßt, so dachte er; er sei zum Heiraten zu alt. Er süßte weder die Elastizität, sich einem neuen Wesen anzupassen, noch auch die Kraft, eine junge Frau seinen eigenen Lebensgewohnheiten gefügig zu machen.

Die Damenapelle hatte ihr Stück beendet. Die erste Geigerin verließ das Podium; die zweite Geigerin nahm ihre Stelle ein und spielte, von Klavier, Cello und Harmonium stimmungsvoll begleitet, die schmachtende Weise, die sich in Konzertsaal zwischen modernen Längen und Operettenchlagern unausrottbar erhält: das „Ave Maria“ von Gounod. Sie spielte mit sehr viel Tremolo und nicht immer ganz richtig. Aber Herr Bäumlein verstand ja nichts von Musik. Er sah nur das rührende, blasse Gesicht unter dem Madonnenheitel, die weichen Bewegungen der Dünen, blaffen Arme. Er vermeinte, niemals himmlischere Klänge vernommen zu haben, und sah noch ganz ergriffen, während das übrige Publikum laut Beifall klatschte.

Er wollte sich dem Eindruck nicht gestören lassen. Nun zahlte er viertelnd und ging. Aber er kam häufig wieder und wurde Stammgast im Café „Gloria“. Kein Mensch ahnte, weshalb. Meist saß er in einer entfernten Ecke über Zeitungen gebeugt. Nur verstohlen blickte er

ab und zu nach der Geigerin. Sie kannte ihn mit der Zeit vom Leben, Aber es gab mehr Zeitungsleser und Stammgäste im Café, und so interessant sah Herr Bäumlein nicht aus, daß die Musikertinnen untereinander jemals über ihn gesprochen hätten. Einmal nahm er einen Anlauf und ging in ein Blumengeschäft, das neben dem Café sich befand. Er wählte etliche Rosen aus und bat verlegen und flötend, sie der Geigerin zu bringen, die er genau beschrieb: „Der zweiten Geigerin, bitte! Nicht der ersten!“

„Ich weiß schon, der blonden mit dem geschittelten Haar.“ Die geschwätige Ladeninhaberin beschrieb mit den beiden roten Händen je einen Halbzirkel in der Luft um ihre eigenen fettigen und dürrigen Strähne. „Wie kennen die Dame alle. Wir bringen ihnen ja öfters was hinüber. Kommt eine Karte dazu oder soll ich vielleicht etwas bestellen?“

„Nein, nein! Ist nicht nötig,“ sagte Herr Bäumlein erötend, zahlte und ging. An diesem Tage besuchte er in den Abendstunden nochmals das Café „Gloria“. Die Geigerin hatte eine seiner Rosen angesteckt und ihm schenken, als ob sie ihm einmal zulächle. Herr Bäumlein war begeistert.

Ein paar Tage später schloß sie im Dorchster. Herr Bäumlein mußte mehrmals widerkommen, bis er sich ein Herz faßte, die vollbühige Kellnerin, die ihn schon mit der dem guten Stammgast gebührenden Bevorzugung und Vertraulichkeit behandelte, nach dem Verbleib der Geigerin zu fragen. Die Kellnerin sah sich vorichtig nach allen Seiten um und neigte sich dann zu ihm herab: „Sie sitzt in Unterjuchungshaus,“ sagte sie leise mit einem Anflug schadenfroher Genugtuung. Der Herrn Bäumleins Kneifergläser drehten sich die braun und weiß gestrichenen Wände. Er zwang sich, in gleichgültigem Tone nach der Ursache dieses Unglücks zu fragen. „Verbrechen gegen das keimende Leben,“ sagte die



Erntearbeit

Holzschritt von Oswald Wob

Kellnerin noch leiser mit auffallend hochdeutscher Aussprache der Endungen, und wandte sich nach einem vielsagenden Blick einem anderen Tische zu, wohin sie zum Kassieren getufen worden war.

Herr Bäumlein stöhnte in tiefem Schmerz vor sich hin. Da lag sein heimliches Glück in Echerben, im Schmutze zertreten. Daß die Geigerin ihm das hatte antun können! Daß sie seine Liebe, seine Anbetung so schmächtig vergolten hatte! Schon aber war seine Phantasie geschäftig, einen neuen Glorienschein um den blonden Madonnenhäufel zu weben. Eicher hatte sie verführt, betrogen, verlassen, in höchster Not und Bedrängnis, mit verwirrten Sinnen den verbrecherischen Schritt getan. Vor vielen Jahren hatte er den „Gauß“ gelesen. Gretchen im Kerker! In ihrer Verzweiflung! Sie mußte gerettet werden, und wenn Herr Bäumlein dafür seine Seele dem Teufel verschreiben mußte!

Entschlossen ging er straks zu Rechtsanwalt Dr. Rehling, einem alten Gymnasialkollegen, mit dem er öfters dienstlich in Steuerhinterziehungsangelegenheiten von Klienten zu tun hatte. Er bat den Juristen, die Verteidigung der Geigerin zu übernehmen. Für die Kosten wolle er, Herr Bäumlein, aufkommen.

„Verdamnte Unvorsichtigkeit!“, fluchte der Rechtsanwalt. „So etwas tut man entweder überhaupt nicht oder durch einen Arzt, der sich zu denken versteht. Hoffentlich weiß niemand, daß du in die Affäre verwickelt bist, sonst kommst du auch noch in des Teufels Küche. Wird das Mädel dich halten? Nimm mir die Frage nicht übel, Bäumlein: Bist du auch ganz sicher, daß sie wirklich von dir schwanger war?“

Herr Bäumlein erklärte in flammender Entzückung, daß davon keine Rede sein könne. Er kenne die Geigerin gar nicht persönlich und habe niemals auch nur ein Wort mit ihr gesprochen. Erst durch ein förmliches Verhör erfuhr Dr. Rehling den wahren Sachverhalt. Er seufzte erleichtert auf: „Dann kann ich dir nur den einen Rat geben, die Hände von dieser Sache zu lassen. Wer Pech angreift, bejodet sich. Sei ein Mann und begrabe diese Liebshaft, die Gott sei Dank ja doch nur in deiner Einbildung existiert hat!“

Herr Bäumlein aber besand hartnäckig darauf, daß der Anwalt sich der Geigerin annehme. Dieser erklärte sich schließlich dazu bereit. Es gelang ihm in der Folge zwar nicht, einen Freispruch zu erzielen, wohl aber ein sehr milderndes Strafurteil, das zudem durch die Untersuchungshaft für verjüngt erklärt wurde. Herr Bäumlein war glücklich, als er erfuhr, die Geigerin sei auf freien Fuß gesetzt worden. Was Cünderin! Er freute sich geradezu darüber, daß sie eine Gefallene war. Nun konnte er helfen, aufzichten, nun war er doch noch zu etwas anderem gut in der Welt, als dazu, falsche Bilanzen durchzuführen. Nicht mehr die unerreichte Künstlerin war sie für ihn, sondern ein Wesen, das er lieben, dem er sich widmen durfte. Er schrieb mehrere Briefe an sie. Da ihm aber keiner die Gefühle, die ihn bewegten, zart und zärtlich genug auszudrücken schien, sandte er keinen davon ab.

Herr Bäumlein besuchte noch immer die Zimmer, die er mit seiner Mutter innegehabt hatte. Er hielt sich nur eine Zugerbin, die täglich morgens zum Aufräumen kam. Einige Tage nach der Verurkundung

(Fortsetzung Seite 604)

Sommernachtsraum

In schwülen Nächten muß ich immer lauschen,
Als wär' ich nicht allein im dunklen Raum,
Und hör' doch nur in meinen Ideen rauschen
Das eig'ne Blut, gepfeift zu Oßheit und Scham.

Nich' treibt's zum Park. Vor seinem Gitter
harr' ich
In meines heißen Herzens rotem Bann
Und durch die hohen Eisenstäbe flarr' ich,
Mich aber starren leere Mauern an!

Im Dunkeln atmen Tausende von Rosen,
Ein Springquell überschlägt sich in der Luft,
Um in die silberfarb'ne Flut zu tosen;
Ein Nachtigallenmännchen lockt und ruft.

Viel hochgewölbte Laubengänge führen
In schlanken Ebnen nach dem weissen Haus.
Da plötzlich öffnen sich die blanken Türen,
Und hundert Mädchen treten nackt heraus.

Die jugendlich erblühten Beüste flammen
Im Schein der Kerze, die die Rechte trägt.
Die zarten Körper zucken leis zusammen
Vom Tau der Nacht, der ihre Schultern schlägt.

Da spielen Licht und Schatten um die Hüften
Der Wandelnden in wechselvollem Spiel;
Vom Blut betäubt und von den schmerzigen Dämpfen,
Gelingen sie an das ersehnte Ziel!

Die klare Flut entgaubert alle Wesen
Von Höllensput und toller Hegeerei:
Sie scheitern straff und von der Not genesen
Ans Land zurück und zieh'n an mir vorbei.

Ich aber rüttle an den Eisenstäben
Gleich einem Löwen mild und desperat
Und seh' ins weisse Haus im Park entschweben
Das — jugendliche — Damenpensionat!

Beda H a f e n



Mutter und Kind

H. Lohde



Girgenti

Kupferstich von Hans Otto Schönleber

DER SIEGER VON F. M. REIFFERSCHIEDT

Jeremias Cherty war vordem Droschkenschaufrout in Philadelphia gewesen. Als dann seine Lage wirklich unerträglich zu werden begann, weil jedermann seines alkoholischen Namens wegen Bedenken trug, ihn zu engagieren und ihm ein Auto und die Tageseinnahmen anzuvortrauen, beschloß er in seiner Ratlosigkeit, nach Europa auszuwandern. Dort, bildete er sich ein, würde dieser Name kein Hindernis seines Fortkommens, sondern eher eine angenehme Empfehlung sein.

Die Umstände brachten es aber mit sich, daß er zurzeit seines Entschlusses keinen einzigen Penny mehr in seiner Westentasche hatte, und zufällig gehörte auch das Schwarzfahren längst schon in die vielbejengene Vergangenheit, wo man noch nicht so gut aufgepaßt hatte, daß dem einzelnen Wöllchen kein bißchen Volkstrakt verloren ging.

Jeremias Cherty stahl also — Gott möge ihm das verzeihen — in irgendeinem eleganten Strandbad, wohin er gewandert war, ein ganz gewöhnliches Paddelboot, und war von Natur einfältig genug, sich in diesem schwanzten Ding unbedingt nach Europa einzuschiffen, das er in wenigen Tagen zu erreichen hoffte.

Was nun während der nächsten zwei Monate eigentlich vor sich ging, welcher

Schwindel oder Zufall Cherty behilflich war, durchzukommen, und was für Gefahren der alberne Mensch dabei zu bestehen hatte, all das entzieht sich unserer Kenntnis und würde uns höchstens dann zu Neugierde stimmen, wenn möglich wäre, daß Cherty einmal seine Memoiren im Druck erscheinen ließe. Aber das gibt es bestimmt nicht nach allem, was anschließend passierte, und so bleibt als einzige verlässliche Tatsache, daß unterwegs auf freier Atlantikfläche und doch schon ziemlich nahe am europäischen Festland einer der großen Dzeandampfer ein schmales, stempelndes Schiffschen von Nusschalengröße in seinem mächtigen Kielwasser kentern ließ, und daß Mister Stoetzer, der erfolgreichste Manager der Staaten, gerade in diesem Meereshotel amvesend war.

Stoetzer stand nämlich dabei, als Matrosen den im Leben schon ziemlich unangenehmen, jetzt aber beinahe durch den beinahe zustandegewonnenen Wasserstod zu größter Häßlichkeit gedehnten Cherty an Bord brachten, und Stoetzer erfuhr auch durch eine einfache Erkundigung, daß sich dieses ohnmächtige Gespenst tatsächlich in einem zwei Meter fünfzig langen Paddelboot auf dem Dzean rudern befand hatte.

Weil Stoetzer aber kein gewöhnlicher

Amerikaner wie Cherty, sondern ein Dollar-genie war, — bekanntlich besteht die ganze Klasse aus solchen und anderen —, genügte ihm dieser Sachverhalt als Anlaß zu sehr merkwürdigen Entschlüßungen. Er ließ vor allem einmal den Mann ins Leben zurückverführen, unterließ sich dann eine lange Weile mit ihm, wobei er alles Wissenwerte in ein Notizbuch notierte, kaufte danach drahtlos und bar einen in der Nähe befindlichen Küstendampfer und weiterhin ein Motorboot, das ihn beigeiten zu seiner Neuerungsbau brächte, und telephonierte endlich auch verschiedene Male mit Newyork und London.

Als er am Tag darauf in Begleitung des aufgefütterten Cherty die große Dzeanföhre verließ, und zwar unter bewaffnetem Schutz gegen ein Rudel Journalisten, die ihn bei Auskunftsverweigerung lynchen wollten, da hatte die ahnungslose Welt bereits ihr großes Ereignis.

Jeremias Cherty, Tagametochaufrout aus Philadelphia, war glücklicherweise des logischen Denkens so ungewohnt, daß er jetzt, nach diesem gewaltigen Wandel seines bereits mit viel Geld versicherten Lebens, nur ein wenig Bauchweh verspürte. Abernfalls hätte er sich ja über verschiedene Neuen und Vorgänge seiner neuen Umgebung unnütze Gedanken gemacht,

die ihn vielleicht außer Stand gesetzt hätten, Etoezer in der gewöhnlichen Weise zu Diensten zu sein. Das Bauchweh aber wurde noch rasch mit Medizin vertrieben, und dann sollte Chery nach Etoezers Weisung sich wieder in seinen Kahn setzen, der nach langer, beschwerlicher Suche gleichfalls gerettet worden war, und die unterbrochene Europareise fortzuführen. Wie angeblich seither, müsse er auch in Zukunft bis zur Ankunft in England fasten und die Prämie, welche ihm diese Leistung einbringen sollte, reiche dann hin, um in eigenen Kienendampfer nach Amerika heimzukehren.

Chery paddelte also. Er handhabte vor allem deshalb so zäh und unabgelenkt sein kleines Schaufelrud, weil es ihm einleuchtete, daß man ein solches Gegenpfeißer sehr wohl gegen ein oder gar gegen mehrere Autos eintauschen könnte; denn einen eigenen, schön-lackierten und leistungsfähigen Larameter zu besitzen, das war nun einmal das Wunschziel seiner unerschütterten Menschwerdung. Es sollte aber anders kommen.

Nach wenigen Stunden einsamen Paddelns stellte sich über Chery eine ungeheure Lustflotte ein, die vereinigte englisch-amerikanische, und sie verdunkelte in der Lat das Tageslicht, erhellte hingegen bei Nacht sehr komfortabel und unter allerhand netzischen Kolketterien den öden Wasserweg. Sie blieb Chery treu und sie überhäufte ihn mit Licht, wenn er sitzend einschlafen wollte, beschattete ihn, wenn die Sonne prall herniederbrannte, und unterhielt ihn auch sonst auf jede erdenkliche Art. Zwei Tage danach — Chery war Europa inzwischen wieder um ein Stückchen nähergekommen und Etoezers Dampf umkreiste ihn jetzt ohne Unterlaß und mit gesteigertem Wachsamkeit, — erschien auch die ganze amerikanische Kriegsmarine mit sämtlichem Drum und Dan, und an Bord befand sich, wie Etoezer aufgeregt wissen ließ, der Präsident selbst, der große, weiße Vater von Washington, ferner ein Komitee von Finanzleuten, 500 auserlesene amerikanische Ehrenjungfrauen, heimliche Bräute, 2734 Vereindeputationen

und eine erstklassige Filmindustrie. — Dieje Flotte, zu der sich auch bald schon europäische Schiffskontingente gesellten, schoß aus allen Gefäßigen und offenbar in irgendeinem unkrigereichen, wenngleich nicht minder erretuellen Entziasmus ins Blaue und Wolkengraue hinein nach den fliehenden Bögen, die dann aus höchster Höhe ihrerseits wieder Freundschaftsbomben herabfallen ließen, und das Spiel fand als der beste Erjas für den graufigen Ernst des Krieges ungetrübtes Beispiel. Chery, dem zu Ehren das alles geschah, hatte allerdings große Not, im Eis sowie in der Seele das nötige Gleichgewicht zu wahren. Im übrigen wünschte er jetzt schon, niemals nach so Höhem wie einer eigenen Droßche begehrt zu haben, denn die gewiß nicht gunde-lose Bitte um ein bißchen zu essen war ihm von Etoezer brutal abgeschlagen worden, das gebe nicht an, es geschähe den Doppelrekord. Hingegen war vorher schon und gleichjam zum Trost an Cherys abgemagertem Leib von weißbärtigen Gelehrten eine umständliche, ja geradezu lästige Apparatur besetzt worden, Blutdruckmessinstrumente, Epphmagographen und ähnliche Martergerät, das den Armen bald mehr erbotte als Hunger selbst.

Aber trotzdem, er fügte sich stumpf und brav in alles, was es auch war, der arme Teufel, und so gelangte er dann nach endloser Paddelerei mit seiner strampelnden Ruffschale vor die Kreidbesseln der englischen Küste. Diese waren wider alles Vermuten nicht weiß, sondern schwarzgeprentelt und amiesenhaft überwimmelt: man erwartete ihn. Zehn Meter vor dem Ziel verließ ihn die Kraft. Die Reste seines Berufsseins verwendete er in taktvoller Weise, um die Neklameinchriften zu lesen, die ein Schnapsfabrikant unter ehrender Bewertung des Siegernamens überall angebracht hatte. Dann fühlte er noch, wie sein Schiffchen auf Sandboden aufjühr, wie tanzend Hände ihn packten, hochrissen und seinen ungewickelten Leib radikal aus dem Schauffendress schälten zwecks dessen scheinweiser Verteilung unter die verehreten Anwesenden, und hierauf war es mit seiner Beobachterreise fürs erste bereits zu Ende.

Man bettete ihn in ein Flugzeug und der Motorenlärm in einsamer Höhe war dann wahre Musik gegen das Geheire der zurückbleibenden Menge. — Chery merkte es aber nicht, denn er schlief in der Höllestemperatur seines Blutes und wurde so schlafend in die Hauptstadt geschafft, wo weiteres vor sich gehen sollte.

Als seine Augen wieder unter zitternden Wimpernhervorzulagen begannen und Schmerz auch wild zu räumen anfang in Schadel und Brust, befand er sich langwierigen Wahrnehmungen zufolge in einem ungeheuren Hallenbau. Von oben fiel durch das Glasdach das graubraune Licht eines englischen Nachmittags. Er selbst saß mit seinem Gewißt, das wirklich ein unmaßlich erhöhtes zu sein schien, in einem nachgiebigen Sessel mit Seitenlehnen, und neben ihm stand groß, breit, blühend und ungemein mannhaft Mister Etoezer in Frack und andere Feierhüllen gekleidet. In Blickrichtung aber wogte hinter

Zeichnung von Kurt Wechs



Demonstration

„Von heute an untermale ich mit die Augen blau. Die Welt soll wissen, wie ich unter Hugo's Unteure leide!“

schmalbemessenen Zwischenraum, den einige besonders feine Herren und Damen benötigten, um ihre Seelenregung vorzuspielen, eine unübersehbar, schreiende, flathende, balgende, singende, rabiat ums Dabeisein kämpfende Menschenmenge, das Publikum. Curggeräusche von Ventilatoren, Kurbelkästen und ähnlichen Zauber wurden hörbar, Schminkeverfer gingen unheimlich in Szene und, sieh da, in einer Ecke des Raumes war wohl und kümmerlich ein regelrechtes Fahnengehölz ausgewachsen. Wie die Dinge standen, konnte jetzt das schmetternde Lautwerden einer Musikband um seinen Preis mehr verhindert werden.

Cherry gab sich, auf Ehrenwort, alle irdenliche Mühe, um das Dargebotene klar zu erkennen; aber das Augenbild vor seiner bleischweren Etirne rotierte wie toll, wie ein Ventilator, und der Wille war außerstande, dem Rundlauf Einhalt zu tun. So beschränkte er sich nimmehr auf eine vorsichtige Verquickung von Sehen und Hören, auf ein läppisches Gassen und Ohrenspitzen bei weitgespinnem Mund und halbgeschlossenen Lidern.

Hister Stoerzer hielt eine Ansprache. Sie handelte vom weltververbindenden Dzean, vom vorfünftulstlichen Paddelboot, vom neuen Kolumbus Jeremias Cherry, von amerikanischen Idealen an Hand statistischen Materials demonstriert, und hierauf, nach dieser ersten Hälfte des Referats, sehr lange und ausführlich von der europäischen Kultur, die selbstverständlich gerettet werden mußte, und vom Anbruch eines zweifellos neuen Zeitalters.

Der Redner schloß mit der Entsejelung eines fürchterlichen Hurrastrumes, und dann erfolgte nach Abingung verschiedener Nationalhymnen die Erwiderung der Privilegierten dort im freigehaltenen Zwischenraum. Stimmen züchten Cherry ins Ohr, daß diese Trauerweiden und duftenden Rivierabulmen niemand anders als die gesellschaftliche Elite Europas seien, Generale, Admirale, Souveräne, Minister, Generaldirektoren und Bankbesitzer. Der Sprecher selbst aber sei ein echter König. Nur schade, daß Cherry seine schmerzenden Augen zeitweise schließen mußte, während die Königstimme in diskreter Weise herunterleierte, was ihr über nationale Größe und Wiederkultur des Abendlandes zu sagen gewährt war. Ueberdies war die Rede zu lang und so schön wie schmerzlich in ihrem Abgang, der neuerdings unvermeidliche Hurraovationen erregte.

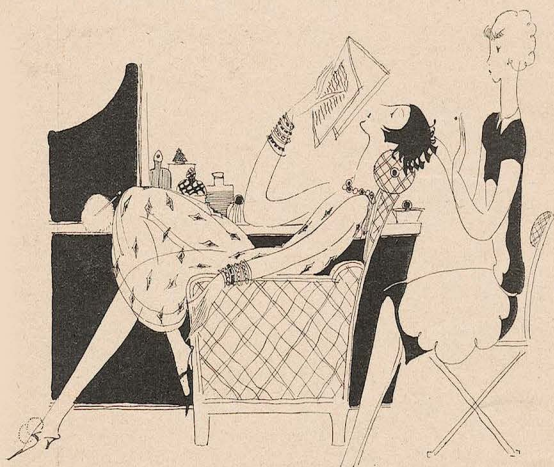
Jetzt wurde es aber mäusehinstill. Masfizierte Damen und felsam livierte Männer brachten, zütelich mit Fingerspitzen haltend, weitauseholend, mit Armen umklammernd, auf samteneu Kissen, in Kästen oder in Seidenhüllen, allerlei Gegenstände herbei und ein Ausrufer verkündete jedesmal Namen und Herkunft des Anfinnens oder Gesichts.

Hister Stoerzer erlebte nun, daß seine Saat aufging und ihm Ernte brachte. Noch niemals soll er so hoheitsvoll und weltverföhnlich ausgesehen haben wie während der wenigen Minuten, da sich, um die Segenslust nur an einem Beispiel zu charakterisieren,

Zeichnung von Ernst Wallenburger



„Papa kommt mittags nicht nach Hause, er ist auf einer Schnitzeljagd.“
 „So? Werden denn die Schnitzel geschossen, Mutti?“



„Diese Omdulation wird nun drei Wochen vorhalten, gnädige Frau!“
 „Sprechen Sie mir nicht von Ervigkeitswerten, es stimmt mich so nachdenklich!“

eine große, lederne Aktenmappe, die einer seiner Begleiter trug, so sehr mit Pfund- und Dollarschecks füllte, daß man sie kaum mehr schließen konnte. Dzeanachäfte, ganze Auzerparks, Schläsfer und ähnliches wurde untertänigst verehrt, und nach kurzer Zeit schon waren hier im Aussehen gleiche Tische auf Lager, die alle den Anspruch erhoben, daß auf ihnen der Versailler Friede unterzeichnet worden wäre. Telegramme kamen aus allen Ecken und Enden der Welt und keines versäumte, gefühlvoll an die heiligsten Güter der zivilisierten Menschheit zu appellieren. So hoch wurden Cherrys Tat und Steerzers schlaue Hilfe geschätzt.

Cherry hörte am Ende alles, Auscuße, Verelelungen, Dvationen, Musik und Festgesänge, nur mehr wie fernes Eisenbahnrollen, er spürte sich mehr und mehr in seinen charaktelosen Sessel versinken, und war so gerade noch, aber auch nur befristet, Mister Steerzers gewaltigen Paß erschlossen. Der verdäunte jetzt nämlich die Lederbissen unter den zahllosen Ehreungen selbst, das durfte er sich schon gönnen.

Cherry vernahm also, daß an der ganzen Azurküste heute keine einzige Blume von einigem Wert zu kaufen wäre, alle seien sie hierher geschafft worden und lägen zu Füßen des Siegers. Wenn dieser nun allerdings keinen Dzean ohne jede Verköstigung überquert und vor keinem liebenden Publikum sich die Rippen ein wenig hätte beschädigen lassen, dann würde er jetzt bestimmt den Wohlgeruch und die Farbenpracht mitbewundern können, so aber schlafe er den

verdienten Genußschlaf und es genüge, wenn sein Heldengestir hoch über der Versammlung schwebt. Indes aber werde laut der vorliegenden Depesche aus einer europäischen Monarchie, Cherry überhörte, aus welcher, dem Dzeanhelden die Hand einer ungemein schönen und geistvollen Prinzessin aus prima königlichen Haus angeboten, ein Angebot, das sich neben denen der verebarten Industrie wohl sehen lassen könne, und zweitens — Cherry tauchte gerade wieder aus einem Tal der Verwüsteltheit empor ans Ufer der Steerzestimme — zweitens beabsichtige eine europäische Republik, die bereits einmal einen Krieg gewonnen und die nun bestimmt zu wissen glaubt, daß sie Cherrys Urgroßvater hervergebracht hat, ihre seit geraumer Zeit akute Präsidentenkrise durch die einstimmige Wahl des gefeierten Paddelboothelden zu beendigen. Er möge dieses Volk der Zukunft entgegenführen. — Endlich betverbe sich ein amerikanischer Landmann gegen Erlegung einer Niesenlunne um die Konzession, Cherrys alte Mutter als typische amerikanische Heldennama in Filmregie nehmen zu dürfen, und zehn deutsche Unversitäten hätten Cherry zum Ehrendoktor der Philosophie ernannt.

Jeremias Cherry hatte es freilich immer weniger leicht, die Meldung der Gesehmnisse in ihrer vernünftigen Eitelgerung zu kapieren, er klammerte sich eine Zeitlang an den deutschen Ehrendoktor und hoffte dann, auf einem gleichfalls geschenkten Blankoschredbuch verenden zu können, aber immer neue Galven des öffentlichen Jubels schreckten ihn hoch

und verfolgten ihn bis an die Abzugskanäle seines entweichenden Lebens, verfolgten ihn bis Philadelphia, wo er sich endlich wiederfand, mit einem alkoholischen Namen behaftet und ein bedenkliches Subjekt in den Augen der Unternehmer, die er um Arbeit und Verdienst anging. Er dachte nach, wie er seine trostlose Lage verbessern könnte, dachte unter Dualen nach, und da riß er noch einmal die sterbenden Augen auf und gewahrte so Feßen und Flimmerlichter einer blutigen Heiterkeit, der wieder Musik die Weibe gab... Gewiß, ohne Zweifel, nach Europa auszuwandern wäre das einzige, das ihn zu tun verbliebe; das Paddelboot müßte er schießen, Monate duntler und demnach uninteressanter Erlebnisse hinter sich bringen und endlich zwischen Freiheit und Wasserford Mister Steerzer, dem erfolgreichsten Manager der Staaten, begegnen, der sich seiner erbarmte, und der ihn durch List und Ausdauer... wohin brächte?

An der Beantwortung dieser abschließenden Frage, dieser Schicksalsfrage, möchte man sagen, ist Jeremias Cherry gestorben. Während ihm, dem vermeintlich Lebenden, eine teuflische Majestät ihren Hausorden an die linke Brustseite heften wollte, war er, der tatsächlich tote, schon glücklich der Dantesverpflichtung und dem ganzen irdischen Gaukelspiel entronnen.

Wirklich schade, er hätte bestimmt eine tüchtige Dynastie gegründet!

Neue Tänze

Als Medetanz mich in Paris der „Bananentanz“ eingeleit, eine Nachahmung des Ausstehens aus einer Bananentüte.

Wie ein Markstein der Reformen
 Und ein radikalster Putz
 Wirkt auf unsre Ballsaalnermen
 Der Bananenschalenentz,

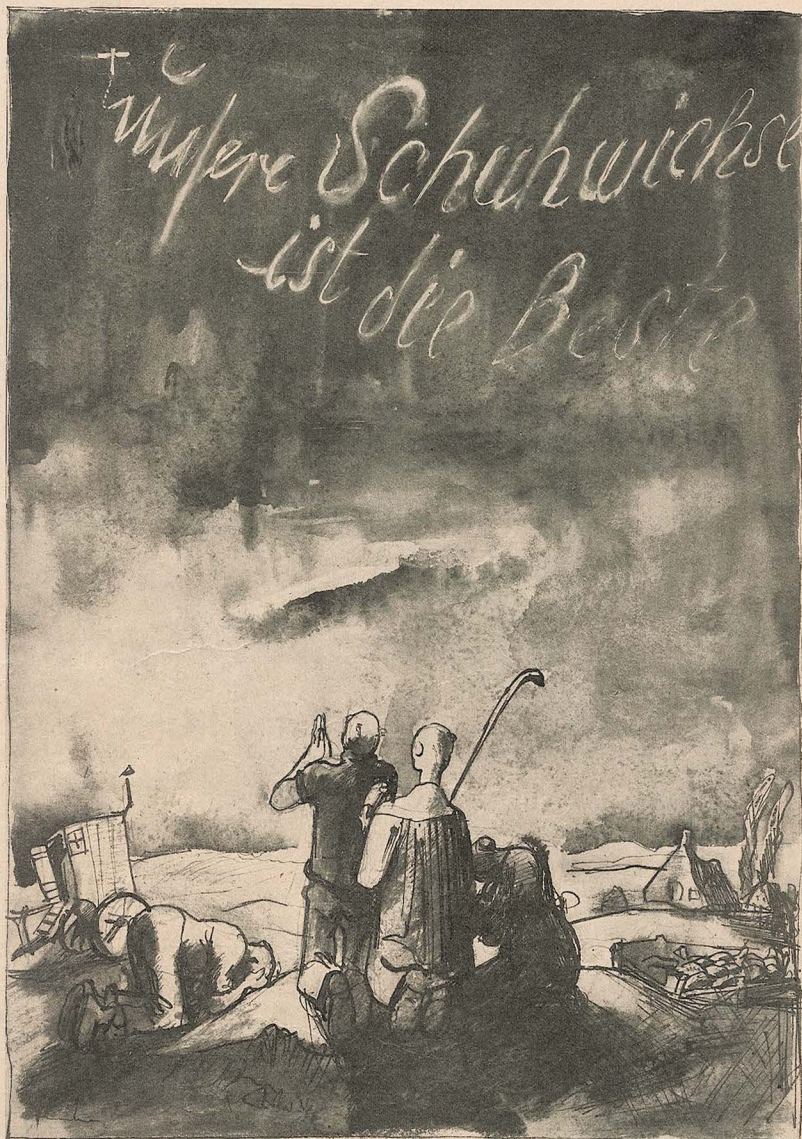
Weil der Mensch auch mit den Weinen
 Konsequente Logik treibt
 Und natürlich bei dem einen
 Rutschmetris nicht stehen bleibt!

Alepi, Birnen und Zitronen,
 Wall und Hafelnis isogat
 Bieten Variationen
 Des aparten Themas dar!

Und warum an Schalen leben?
 Glückt man nicht genau so gern
 Und in thymnischen Erbeben
 Ueber Kirich und Pflaumentern?

Können sich dem Dienst der Abtynhen
 Und dem Dienst der Eleganz
 Nicht auch andre Dinge widmen?
 Käfernde? Radischovanz??

Ja, Europas Tanzkulturen
 Nüßn, auf was erstreben ist,
 Statt auf wieder erehlichen Fluren
 Künftig — auf dem eignen Miß!
 J. A. G. Ovas



„Herr im Himmel, erbarme dich unser!“



„Sie tanzen recht ängstlich?“

„Der Tanz ist mir zu erotisch, Gnädigste —“

„Aber, Herr Doktor, wie haben uns ja erst mit den Knien berührt — —“

Der Fremde

In Liverpool greift man jüngst bei einer Schlägerei im Hafenviertel einen Seemann auf, dessen Papiere auf den Namen Alexei Petrovitch Sergeski lauteten, geboren 1868 zu Schirabad an der Grenze von Afghanistan. Also ein Russe aus der Provinz Buchara, die zu Turkestan gehört. In Liverpool gibts keinen Menschen, der die Dialekte der dortigen Völker spricht, aber ein Seemann kommt ja weit in der Welt umher, vielleicht hatte er inzwischen ein paar Brocken einer anderen Sprache aufgeschnappt.

So fanden sich denn vor Gericht vier Dolmetscher ein, welche die Schleißen ihrer Kunst öffneten und alle Sprachen der Welt auf den Mann losließen. Aber er schüttelte nur immer traurig das Haupt, er verstand weder französisch, italienisch, chinesisch, holländisch, russisch, polnisch noch deutsch, aber auch spanisch, portugiesisch, griechisch, türkisch, persisch und pidgin waren ihm fremd. Schon glaubte man, nicht mehr zum Ziel zu kommen, da machte der Richter selbst einen letzten Versuch und fragte:

„Speak you e n g l i s h?“

worauf der Mann mit allen Zeichen freudigen Erlaunens antwortete:

„O Yes, Sir“.

Und das Gericht war über die rasche Lösung so gerührt, daß es den Fremden nur zu 10 Schillingen verurteilte.

Cubert

Der Weltweise

Mein lieber, guter, alter Freund, der Maler hatte gearbeitet. Eine Woche darauf besuchte ich ihn und mußte Zeuge einer recht peinlichen Szene werden; Gerhards Frau benahm sich abscheulich gegen ihn.

Als sie die Tür hinter sich zugeschmissen hatte, sprach Gerhard:

„Ich sehe dir an, du wunderst dich. Ich sehe dir an, du willst sagen: Ich an Gerhards Stelle ließe es mir nicht gefallen. Aber ichau — sei gerecht; es ist meine erste Ehe; eine Künstlerehe; und über einen so vorübergehenden Zustand lobst doch nicht, sich aufzugeben.“

Roda Roda



Wenn die Sonne brennt

an schwülen Reisetagen, bei Staub und Hitze, ist eine Mundspülung mit Odol die größte Wohltat und Erquickung. Die berühmte Odolflasche ist deshalb die dankbarste und nützlichste Reisebegleiterin, ohne die man keine Reise antreten sollte.

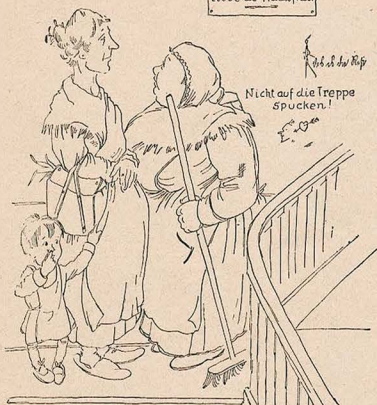
*

Was das Odol besonders auszeichnet vor allen anderen Mundreinigungsmitteln, ist seine merkwürdige Eigenart, die Mundhöhle nach dem Spülen gewissermaßen mit einer mikroskopisch dünnen, dabei aber dichten antiseptischen Schicht zu überziehen, die noch stundenlang nachwirkt. Diese Dauerwirkung, die kein anderes Präparat besitzt, ist es, die demjenigen, der Odol täglich gebraucht, die Gewißheit gibt, daß sein Mund sicher geschützt ist gegen die Wirkung der Fäulniserreger und Gärungstoffe, die die Zähne zerstören. Odol ist wirklich gut.



Joe. Gels

Das Stiegenhaus
ist der Prüfstein
der Reinlichkeit-
s-
liebe der Hausfrau



Nicht auf die Treppe
spucken!

Ich hab' das Kopf

„Wissen's, Dichtlein, i mag ja nig sag'n über d' Nessi, aber
wissen's, bals wissat'n, was i' gwiss' woass, na wissat'n's Echna
gnus, jehst esst no des, was ma sunst no woass, wissen's, i' mag
ja von deta nig mehr wissen.“

Die Geigerin (Schluß von Seite 508)

des Urteils läutete es an seiner Klartüre. Er war eben aus dem Büro
gekommen und stand in seiner Wohnung. Als er öffnen gegangen war,
hatte er die Empfindung, als ob ihm jemand von hinten einen Schlag
in beide Kniekehlen versetzte: Die Geigerin stand vor ihm. „Herr
Bäumlein, nicht wahr?“ fragte sie mit stoffender Stimme. Ob sie vom
Treppensleigen oder vor Erregung außer Atem war, das entzog sich
Herr Bäumleins Beurteilung. Als er wortlos mit dem Kopfe nickte,
trat sie rasch ein. Mechanisch schloß er hinter ihr die Tür.

Nun standen sie einander stumm und atemlos eine Weile im halb-
dunklen Flur gegenüber. Endlich begann sich Herr Bäumlein der
Höflichkeitsspflicht. Er öffnete die Tür des Wohnzimmer und forderte
mit einer linksichen Verbeugung den Besuch zum Eintreten auf. Ein
wenig erstaunt betrachtete die Geigerin den atmüdlich ausgestatteten
Raum. Auf dem Umbau des mit gehobrenem Plüsch bezogenen Sofas
standen zahlreiche Nippes- und Photographierahmen. Der Tisch trug
auf der gehälerten Wolldecke eine auf drei Widenfüßen ruhende Bejuch-
kartenshale aus Bronze, übertragt von einem gläsernen Epikelsch, in
dem ein Duftet aus verblühten falschen Blumen steckte. Sechs steif-
lehnige Stühle, gleichfalls mit gehobrenem Plüsch bezogen, umgaben
den Tisch, und beim Fenster befand sich, nebst einem Tästischchen in
Laubfägarbeit, ein gepolsterter Lehnstuhl mit gestickter Schlummerelle.

Herr Bäumlein bekam plötzlich Echnucht nach der weichhaarigen
Frau, die ihn viele Jahre hindurch täglich von dort aus begrüßt hatte,
wenn er aus dem Büro heimkam: „Der Kaffee steht im Dien,
Willibald. Zieh' nur gleich die Stiefel aus und die warmen Pantoffel
an! Du mußt ja ganz nasse Füße haben von dem schrecklichen Wetter.“

Er bot der Geigerin einen Stuhl an und setzte sich ihr gegenüber.
Sie war medern, aber nicht vorteilhaft und nicht sorgfältig gekleidet.
Er bemerkte, daß einer ihrer Hansfüße geplatzt war. Der tieffsende

CHUR
Hotel Steinbock
Haus ersten Ranges. Autogaranen.
Das ganze Jahr geöffnet. J. Wyss, Direktor.

Ein Buch für den Theaterfreund!

Soeben erschien:

Die Bayerischen Staatstheater Wagner- und Mozart-Festspiele München 1927

Herausgegeben von der Generaldirektion der Bayer. Staatstheater

AUS DEM INHALT:

Festlicher Geist, festliches Gelingen, von Dr. M. G. Conrad / Mozartstil von Prof.
v. Waltershausen / R. Wagner der Ueberwundene, oder wie Meister Sixtus Bekmeser
den Ritter Stolzling überwand, von Ermanno Wolf-Ferrari / Festspielenzentren
von Oberregisseur Max Hofmüller / Mozarthaus und Wagner-Villa in München, von
Alfred Steinitzer

Neben weiteren literarischen Beiträgen, bringt diese Festschrift auch
über 160 Bildnisse der mitwirkenden Künstler, Gruppenaufnahmen des
Orchester- u. Chorpersonals und noch viele andere Wiedergaben. Das
Buch hat eine Größe von 20 zu 25 cm u. ist überaus sorgfältig ausgestattet.

Preis nur Mark 2.—

Zu haben in den Buch- u. Musikalienhandlungen oder beim Verlag

G. Hirth's Verlag Nachf. (Richard Pflaum A. G.), München,

Herrnstraße 2-10

Wirkliche Hilfe bei Gicht und Rheumatismus!

Neuralgien, Nervenschmerzen sind unheimliche Plage-
geister. Wer daran leidet kann ein Lied von den
schweißlichen Schmerzen singen. Packungen, Bäder,
Sitzbänne usw. können wohl für einige Zeit die Schmerzen
lindern, nucken das Uebel aber nicht an der Wurzel.
Nachdem der Leidende alles untlos versucht hat, ist
er miträuschlich und elaub an seine Heilung mehr.
Sehr mit Unrecht.

In der „Rheumator-Kur“ fahs ich eine stückliche
Kombination, welche die angezeigten Leiden restlos
beseitigt. Ich will nicht, daß Sie ihr Geld untlos
ausgeben deshalb übernehme ich Garantie für die
Erlolg und zahle den Betrag zurück, wenn eine Wir-
kung ausbleiben sollte. Eine derartige Garantie kann
man nur übernehmen, wenn man von der Wirkung des
Mittels felsenfest überzeugt ist.

Sogenannte Dankschreiben veröffentlichte ich nicht,
rheuma, Ischias, Gicht, Hexenschuß, Gliederreißen,
doch können Zweifler die genauen Adressen Gebeiter
in genügender Anzahl von mir erhalten.

Die „Rheumator-Kur“ läßt sich bequemer und leicht
durchführen. Der Preis für eine Sendung, welche in
leichten Fällen meist zenickt, beträgt nur Mk. 6.50 bei
postfreier Zusendung. Damit es jedem Leidenden
ermöglicht ist die Kur durchzuführen, ist der Preis
so niedrig bemessen worden. Prospekt kostenlos
bestellen Sie noch heute, denn je früher Sie die Kur
beginnen, desto schneller sind Sie die Beschwerden los.

Herstellr.: Karl H. Seidel, Berlin-Schöneberg Z. 31.
Vorberstraße 3.

Rechtliche Heiraten
für Herren und Damen
ohne Vermittlung, ohne Vor-
schuß, meist nach nur
201 F. Berlin SW 48
Postlagerkarte 8

GUMMI-
stämpfe, Binden, sammt.
hygien. Artikel. Liste gratis.
Frau A. Maack, Berlin SW 29, Am 15.
Willehald-Alexis-Str. 31.

Kuchhaus **Dona Bro** **Lugano** Süd-
Schweiz
Deutschs Haus-Pension von M.B. am Busch Prospekt durch den Besteller

Hyg. Artikel
Gummivarren, Preisliste
gratis. Diskreter Versand.
C. Primm, Köln 6, Mollatstraße 4

Hut verdeckte ihr blondes Haar. Das Blau ihrer Augen erschien wässrig, die Wimpern farblos und unter der Haut über den Backenknochen saßen kleine weiße Knötchen. Sie lächelte, und Herr Bäumlein bemerkte dabei, daß sie im Oberkiefer eine schlecht gemachte Brücke von drei Schneidezähnen hatte.

„Herr Dr. Rebling hat mir gesagt, daß ich Ihnen sehr viel verdanke, Herr Bäumlein. Deshalb habe ich mir die Freiheit genommen, Sie aufzusuchen. Ich möchte nicht, daß Sie schlecht von mir denken. Ich möchte Ihnen erzählen, wie ich in diese — diese Lage gekommen bin. Ich hoffe, daß ich Sie nicht störe.“

„Oh, durchaus nicht!“ rief Herr Bäumlein höflich mit wieder-gewonnenem Selbstgefühl. Die Ernüchterung, die beim Anblick der Geigerin in dieser Umgebung über ihn gekommen war, bereitete ihm eine unendliche Erleichterung. „Nun wird sie mir eine erlogene Geschichte erzählen, die mich gar nicht interessiert,“ dachte er bei sich und sagte laut: „Mein liebes Fräulein! Sie haben mir durch Ihr schönes Weigenpiel so oft Freude bereitet, daß ich, als ich von Ihrem Unglück erfuhr, gern die Gelegenheit ergriffen habe, Ihnen im Rahmen des Gesehes und meiner Kräfte beizuhelfen. Da ist wirklich nichts zu danken.“

Bei diesen Worten erhob er sich. Auch sie war aufgestanden. Sie war nahe zu ihm herangetreten, sie hatte mit zuckenden Lippen die Augen voll zu ihm aufgeschlagen: „Niemand anderer hat sich meiner angenommen als Sie. Kein Mensch hat sich sonst um mich gekümmert. Gibt es denn keine Möglichkeit für mich, Ihnen meine Dankbarkeit zu beweisen?“

„Gleich wird sie mich küssen wollen,“ dachte Herr Bäumlein und floh entsch eilige Schritte bis an die Tür, die er hastig öffnete: „Schrecklich dummt ist es hier im Flur! Geben Sie acht, daß Sie sich nicht stoßen! Es! Nein! Bitte hier, die nächste Tür!“ Es hat mich sehr gestreut, Sie zu sehen. Alles Gute für die Zukunft!“

Als die Geigerin endlich nach einem innigen Händedruck und mit Hinterlassung ihrer Waise gelassen war, drehte Herr Bäumlein den Schlüssel der Flurtür zweimal im Schloße um und legte die Sprezette vor.

*

T. Wencher



Paraphrasit

„Mit dem Paal Insektenpulver bringen's zwotausend Wangen um.“

„Da muas' i' erst hoamgeh'n und muas' d' Wangen zähl'n, damit i' net zuviel lauf'.“



1115

Sebald's Haar tincture

Eifrige Körperpflege ist heute, wo die Forderungen des Daseins unsere Nerven und Kräfte zu zerkühen suchen, das Gebot der Zeit. Nichts darf vernachlässigt werden, besonders dem Haar ist die sorgsamste Pflege zu geben. Wo sich allgemeine Abspannung und Müdigkeit bemerkbar machen, wird jeder die Anwendung von Sebald's Haar tincture als eine Wohltat empfinden. Ist sie doch nicht nur unübertroffen in ihrer Wirkung als Haarpflegemittel, sondern sie erfrischt und stärkt auch die Kopfnerven in ungeahnter Weise.

JOH. ANDRÉ SEBALD / HILDESHEIM / GEGRÜNDET 1868

Das hervorragende Haarpflegemittel!

Das Interessanteste
über Kultur- u. Sittengeschichte
Sexualwissenschaften

Verlangen Sie umsonst und
unverbindlich Verzeichnisse
unter Briefverschluss

Fackel-Verlag, Stuttgart
Falkenstr. 109

Wird stark und jung
Du wieder schwindest
Gesundheit
läßtlich zweimal ein!

Tesbo für Männer stellt die normale Tätigkeit der Sexualorgane wieder her.

Engel-Apotheke
Frankfurt a. M. 90

Ideale Nacktheit

Band I-V 140 Akkusateshmen
zus. M. 11.- Band VI-VIII
= 20 lose Akkusatesblätter
i. eleg. Mappe. Jede Mappe
M. 3.50. Sonderkataloge mit
über 500 Akkusatesbildern M. 2.50
Akkusateskart. 12 Stück 5.-
24 Stück 8.- M.

Versand Hellas Berlin
Tempelhofer 137.

Die Frau

Von Dr. med. H. Paull,
mit 76 Abbildung. Inhalt:
Periode, Eke, Geschlechts-
trieb, Krankh., Abwech-
s. v. d. natürl. Geschlechts-
empf., Schwangerschaft,
Verhält. u. Unterbrech. der-
selben, Wochenbett, Pflege
d. Säugl., Prostatit., Ge-
schlechtskrankh., Wechsel-
jahre. Pr. 4 RM. u. Porto.
R. Oschmann, Konstanz 122.

Eheleute
erhalten Bestelle über
higienische Frauen-Artikel
Gummitempie, Artikel für
Gesundheitspflege, Kranken-
u. Wochengebrauch kostenlos
Sanitätsbaus
H. Jigmer, Bremen 37

Pallabona Puder

Durch Trockenbehandlung in 2-3 Minuten die schönste Frisur (ohne Nasenwuschung) feinst und entlastet. Die Haarwellen bleiben erhalten. Für Tanz und Sport unentbehrlich. Besonders geeignet für **Bublikopf**. Ein Millionenfach erprobt. Weisen Sie Nachschlungen zurück. Zu haben in Bieren u. Runddosen von M. 1.- an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

Schönheit ist Macht! Macht ist Reichthum!

Die größten Sommerprofen, Picket, Misseter und roten Stellen erheben die. Schönheitsberühre „Pohli“ wirkt über Nacht wie ein Wundermittel. Garantie: Sie erhalten in weniger Tagen einen blendendweißen, fleckenlosen und klaren Teint, auch über garlich. Nicht brennend, noch nicht gelblich. Spott 20k. 2.-, extra feinst 30k. 3.-, beständig stark für ganz gute Fälle 30k. 4.50.

Erfinder **Gg. Pohli, Berlin 597**, Großstraße 60/70

Trunksucht mit nachweisbarem Erfolg, unerschütterlich auch ohne Wissen des Kranken bei **Boracifus-Sulfat Berlin N. Auguststraße 92**

Engel-Apotheke
Frankfurt a. M. 90

Grausamkeit I. d. Erziehung

5. Rau. 280 S. m. 24 Jll. M. 6.- frko. Prügelsel. Fol: Zöck. Prospekt gratis!
Hollig, Reithardt, Hamburg 5.

Die Frau

H. Jigmer, Bremen 37

Schönheit ist Macht! Macht ist Reichthum!

Erfinder **Gg. Pohli, Berlin 597**, Großstraße 60/70

Das nächste Ziel



Liebenswürdigkeiten

Der Kunde: „Wenn ich einen Dioten als Sohn hätte, dann würde ich ihn Zigarrenhändler werden lassen!“

Der Zigarrenhändler: „Ihr Herr Vater scheint nicht der Ansicht gewesen zu sein.“

Einem englischen Hundezüchter ist es nach vieler Mühe gelungen, eine Kreuzung zu erzielen, die nicht mehr bellt. Da aber ein Hund außer mit Bellen noch mit verschiedenen anderen Tönen läufig fallen kann, sind die Parierer Modedamen einen Schritt weiter gegangen und haben Hunde eingeführt, die überhaupt nichts mehr tun können als sich tragen lassen. Diese Geschöpfe freisteten eine Zeitlang ihr Dasein als „Handtäschchen in Hündchenform“, die sich aber im letzten Frühjahr allmählich in eine „Aeffchenform“ verwandelt hat. Selbstjamerweise kommt nun aus Budapest die Kunde, daß ein Schüler Boronovs durch Drüsen-Überpflanzung einen verbeizeten Mann in einen jungen Affen verwandelt hat, während gleichzeitig in Amerika der „Verband der bedrückten Gattinnen“ öffentlich scharfen Protest dagegen einlegte, daß Herr Levine als Begleiter Chamberlins den Dean o h n e C r l a u b n i s seiner Gemahlin überlegen habe. Ob der Protest als solcher etwas nützt, ist mehr als zweifelhaft. Dagegen ist es der Züchtigkeit eines amerikanischen Frauenklubs zugutrauen, daß er die Erzeugnisse dieser modernen Biologie für seine Zwecke bis auf

äußerste ausnützt. Als nächstes Ziel ergibt sich dann ohne weiteres: „Der Gemann in Handtäschchenform!“

J. A. Cowas

In hoc signo vinces

„Lauf doch nicht immer nackt herum!“
„Das Absteigequartier“ ...
„Die Peitsche und ...?“ (Drei Punkte drum) —
„Besuch im Bett“ — D Publikum,
was denkst du dabei die?

Du denkst, daß dies ein Auszug sei aus einem Katalog für Junggelehrtenweinecke, der mit noch anderem Alleei auf unjere Christlichheit flög?

D nein, mein Kind, — so lautet jetzt nur ein Repertoire, das in Grillpargers Stadt zuletzt von einer Bühne angefügt für diese Woche war!“

(Am Modernen Theater finden heute und morgen Wiederholungen von „Absteigequartier“ statt. Freitag und Samstag gelangen zur Aufführung die „Peitsche und ...“, „Besuch im Bett“, „Nicht immer nackt herum“.)
(Zitatennachdr. d. Wiener Blätter.)

Erfahrene Inferenten schätzen das Karlsruher Tagblatt weil

9.

zum Beispiel

K. Schweiger
Erfahrungsgel. & Holz (Anzeigef.)

Allesversteher
des Fügels
und Planiers
Bauhölzer — Bühnen
Graben-Schlagung
Kellerröhrer & Böden — Häuser

K. Schweiger
Schneiderei & Piano (Anzeigef.)
Telephon Nr. 1823, Göggenstraße 1399
Kellerröhrer d. F.

Flügel u. Pianinos
Bachelain — Bühnen
Georgian — Schloßweg
Schiedmayer & Soehne
Thümler

nicht so sondern so
ihre Anzeigen gesetzt werden

YOSHIWARA
Die Liebessatir der Japaner
v. Dr. Treasim, Geb. M. S. S.
Prosopie auch über andere
inter. kultur- und sittenpro-
sopische Werke franco
Verl. Louis Marcus, Berlin W 15 B



Privataufnahmen.
Probessg. einsch.
Bücherliste durch
Schloßbach 119 J.
HAMBURG 36.

Ich bin rascher!

mit der

**Rasier-
Klinge**

Querhahn

Petrolische Sorgfalt bei der Fabrikation und edelstes Rohmaterial verleiht die gute Qualität der „Querhahn-Klinge“.
Schramberg Uhrlieferant
E. m. H. U., Schramberg



Münchner Allgemeine Zeitung, 130. Jahrg.

MÜNCHEN, Baderstraße 1
Die billige, rasch unterrichtende
Tageszeitung. Tel. 25784, 28784
A. U. Z. wöchentlich einmal.
Wichtig für Industrie, Händler und
Fahrzeughalter. Vermögende
Leser! Daher der Erfolg der In-
serate in der „AZ am Abend“.

Gewinnbringende
lichte, vornehme Bestim-
mung verlegt Verlag Eigenes
Scholle 201, Berlin SW 48.

last Du **Ohropax** im Ohr.
Kommt die **Lärm** wie **Stille** vor!

Ohropax
Gehörstärker

Zu haben in Apotheken, Drogerien u. Samstagsgeschäften
Akt-Photos gratis!
Hust. geg. Rückporto. Wittig & Co., Hamburg 24

+ Geschlechts +

Leiden, Syphilis, Gonorrhöe, Manganstein, usw. auch in ver-
leitet, Fall-, ohne Spritzen, ohne Salbe- u. Überstülperungen,
ohne Berufsberatung durch langprobierte, unbeschäd. Timm's
Kräuterkuren. Acerr. Gutacht. Viele Anerkennungs-
schreiben! Sei über 20 Jahren in allen Weltteilen mit
best. Erfolge angewandt. Verlangen Sie meinen Ratgeber
über diese Leiden mit der Beilage „Timm's Kräuterkuren
und deren Wirkung“ gegen Einsend. von 50 Pfg. diskret.
Dr. P. Rauser, med. Verh., Hannover Odeonstr. 3

Wahrheit

meinen Sie
sollen über
Leben und Schicksal! Gewiss
(enthalt. Erklärung und Bewei-
zung Ihres Gesundheitszustandes)
Ihres Gesundheitszustandes. Un-
sicherheit! Probieren Sie gratis!
Kreuzweg 4, Wolfesb. 30, St. 32.
Lithographenbeitrag nach Belieben

BOLZENSCHIESSEN

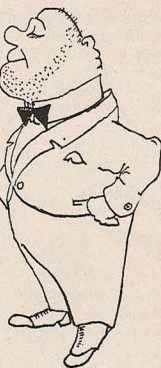
Beim Patentamt ist eine neue Präzisions-Briefwaage angemeldet worden, deren Genauigkeit fast so weit geht, daß sie sogar das Gewicht eines i-Punktes anzugeben imstande ist. — Das kommt zur Etasfaltung des neuen Posttarifes wie gerufen.

In Prag versuchte sich ein wegen ehelicher Züßigkeiten das Leben zu nehmen, indem er mehr als fünfzig Stieknadeln aß. — An was für eine Küche muß der gewöhnt sein!

Auf dem Wiener Hotelier-Kongress hielt der Direktor eines großen deutsch-österreichischen Hotelkongress eine Rede, in der er die Dichter beider Länder aufforderte, mehr als bisher in ihren Romanen und Theaterstücken reizende Milieuschilderungen aus deutschen und österreichischen Hotels zu geben, damit der Fremdenverkehr gefördert und belebt werde. — Es fehlte nur noch, daß der Herr Hotelierdirektor begabten Dichtern zu Milieustudien Freistellen als Stiefelpuffer anbot.

In Kopenhagen hat ein Hypnotiseur eine staunliche Probe seiner Fähigkeit zur Massensuggestion abgegeben; er konnte den Willen von Hunderten von Personen, die eine be-

Zeichnung von L. U. Schütze



„Auch das Zuchthaus konnte meinen Glauben an die Menschheit nicht brechen. Es wird immer edle Charaktere geben, die ihr Geld vertrauensvoll in der äußeren Manteltasche verwahren.“

stimmte Absicht kundgaben, umbiegen und in eine andere Richtung lenken. — Man sollte ihm all die Liebe anvertrauen, die jetzt unbedingt den Ocean überfliegen wollen.

§ 11

Der Herrgott saß beim Frühstück und ließ sich von Petrus den Moegentapport erläutern. „Als bayerische Frauenturnfest in Neuburg an der Donau ist für den katholischen Teil verboten wor'n“ meldete der Himmelspötkner unter anderem.

„Soo? Warum dem?“

„Weils in deine Gebote Dittsicht.“

„Hm!“ räusperte sich Dittvater nachdenklich. „Zu miß doch einmal her, die zehn Gebote.“

Und er setzte die Brille auf und studierte aufmerksam die zwei Tafeln durch. Aber er fand nichts einschlägiges und drückte dabei seine Verwunderung aus.

„Das glaub i freilich,“ meinte Petrus, „dein Exemplar is ja total veraltet. Drunten hams scho lang um einen Paragaphen mehel!“

„Soo? Wie heißt denn der nachher?“

„§ 11 — Es wird weiter gehet!“

J. A. E.

Energie für Männer

Garantie für Verwendung nur vollwertiger Ingredienzien von hohem Wirkungswert. Kein Geheimmittel! Zusammensetzung auf der Packung angegeben. Der Arzt wird Ihnen bestätigen, daß die Zusammensetzung von ERECTOLIN eine wirksame ist.

durch das neue stärkende, wohltuend anregende Sexual-Kräftigungsmittel **ERECTOLIN** Park. 40083, k. 3,75 M. Bei vöfliche spezen-u. portof. Versand (auf Verlangen disk.) Schreiben Sie nur an das folgende Vertriebsbüro: **Apoph. H. Maass, Hannover**

*
Lesen Sie
„Die Filmwoche“

Sie berichtet und urteilt über alle Ereignisse der Filmwelt, über neue Filme und deren Darsteller und wahrt die kulturellen Interessen der Kinobesucher.

*
Preis 50 Pfennig! Überall erhältlich!

*
Er erscheint
jeden Mittwoch
im Kupferdruck geschmückt
mit vielen Bildern.

*
Verlag:
Filmschriften-Verlag
G. m. b. H., Berlin SW 11
Bernburgerstraße 13.

Ein Vorklärungsbuch, das Ihnen unendlich viel Spesen schenkt hat!
Flitterwochen
Ein Vorklärungsbuch für Verlobte und Geselnde
von Dr. R. Müller
71.—80. Jahrgang. Preis 1.50 gebunden 2.00
Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute und jungen Ehepaare zu ihrem wichtigen glücklichen Zusammenleben.
In Briefen vom Verf. Hans Hiedewig's Nacht.
Leipzig 76, Perthesstr. 10

GESCHLECHTSKRANKE

verlangen Sie gegen Syphilis, Ausschläge etc. Sana-Lueto. Innerliche Chromoer ohne Spritzen nach dem verei. Oberarzt Dr. med. GUNTZ. Methode seit 25 Jahren an Tausenden erprobt. Orte: 1886, für 14 Tage Mk. 5.—, Ferner geg. stark veraltete Hartleiden, Ausfall, Weißfluß ohne Spritzen: GONOVENTOL-ker Nr. 1 u. 2, zur Mk. 4/5. Unaufällig durch unsere Versandapotheke. Broschüre 20 Pf. durch **Dr. R. E. Müller & Co., Berlin-Pankow 32**

A
R

**ANTIQUITÄTEN
RUNDSCHAU**

Zeitschrift für Museen u. Sammler
Antiquare u. Kunstfreunde
Erfolgreiches Anzeigenblatt
Probe-Nummer kostenlos

*
Verlag
Philipp Kühner
Eisenach.

Max Lindner, München
Stadl. Urens. Fahr.
Mercredi. 42
Erste Spezialität für sämtliche
Coulour-Artikel
Katalog kostenlos

Gratis u. franko
III. Prospekt u. Katalog
über
Interessante Bücher
Ackermann'sche Buchhandl. Berlin-Südende

Sommersprossen

beseitigt da, wo alles andere erfolglos blieb, mein neues Sommersprossenmittel. „VENUS“ Mk. 6.—
Versand gegen Nachnahme nur durch alleinigen Hersteller
Schröder-Schenke, Berlin 10 78, Potsdamerstr. 26 B

Gummi

neuen, englischen Metall-
Spezialwaren billig.
Preisl. grat. b. Stritzelengieserei
**Tempelhof-Verlag Berlin-
Schöneberg, G. Schlegelstr. 20**

„CASTELL“

A.W. FABER

DIE BESTEN
BLEISTIFTE, FARBSTIFTE,
KOPIERSTIFTE * UND
* TINTENSTIFTE *
TRAGEN DIE GESETZLICH
GESCHÜTZTE WELTMARKE:
A.W. FABER
„CASTELL“

Schlanke Beine erhält jede Dame des Modests, durch Waschen der 3. Hautschicht.
Preis 30. 4.50
ggg. Flachnahme. Diese Sand-
schleifen. Preisl. gratis.
30. Kanbau, Berlin 30 43
30. Schlegelstr. 4

Browning
Kal. 7.50 M. 17.
Kal. 6.35 M. 14.
Schreibmaschine
Mk. 40.— Jagdwaffen, Bild-
apparate alle Stationen hor-
bar Mk. 35.— Bankendort
nordw. Pfandhaus I.

Tägliche Darmhygiene
durch
Dr. Klebs Joghurt-Tabletten

lat. „Kanallation“ d. h. Abfuhr der Fäulnisbakterien, Gewinn: Leichte Verdauung, Wohlbefinden, gutes Aussehen und Rüstigkeit noch in Alter.
Unsere Marke ist seit 15 Jahr. als erstk. anerkannt
Dr. E. Hehs Joghurt-Tabletten, München A.
Schillerstr. 28
Druckverlag der interessante Heilwirkungen bei
chron. Verstopfung u. Verdauungsleiden kostenlos.

Das Gästebuch

Emma Jöng — ich weiß nicht, wo sie sich heute aufhält — hatte nach dem Kriege in Berlin einen Salon für feudale Refugiés gegründet, die sich in der allgemeinen Unordnung an das einzig Feststehende dieser Welt klammerten, an die Liebe. Es ging sehr intim zu und niemand verließ Emmas Haus, der sich nicht in den schweinstedernen Band „Meine Gäste“ eingetragen hatte.

Aber das alles spielte sich, wie gesagt, nach dem Kriege ab; wo Emma vorher gewesen war, woher sie kam und was sie getrieben hatte, wußte niemand genau anzugeben.

Eines Abends waren zwei Freunde, der Baron von Cz. und der Landgraf von H., bei ihr zum Souper eingeladen und blättern, während sie noch im Ankleidesimmer beschäftigt war, in dem erinnerungsreichen Schwinstedenbande. Da fielen dem Baron plötzlich die vielen unbeschiedenen Seiten im Anfang des Buches auf; er zeigte darauf und fragte: „Von wem mögen nur diese vielen leeren Seiten stammen?“

„Das sind Emmas erste Liebhaber,“ antwortete der Landgraf, „die hatten keine Namen.“

Pfefferkorn

(München)



„Ich beneide Sie um Ihre Schlantheit. Sie
menedieken wohl?“
„Nüch mehr, seit ik mit den Beenen die Hänge-
lampe heruntergeschlagen habe.“

Historisches

Es war eine Maid aus edlem Stand,
Von schöngetrahenem Leibe.
Da brachte der Krieg die Elaven ins Land
Und einer nahm sie zum Weibe.

Der Sohn erlebte die Kreuzzeit.
Er griff begeistert zum Schwerte
Und hat — eine hübsche Tüctin gefreit,
Die ihm 'ne Tochter besaherte.

Es kam ein Doctore aus Padua,
Ein Doctör mit schwarzem Haare.
Als der die liebliche Tochter sah,
Führte er sie zum Altare.

Der Sohn, der dieser Ehe entsprang,
Entfloß seines Vaters Rute.
Das Mädel, das er zum Weib errang,
War aus magyarsischem Blute.

Und deren Tochter — Es wird zu schwer,
Genauen Bericht Euch zu geben:
Es ging durch die Rassen kreuz und quer,
Je nun, so ist das Leben!

Was schließlich aus solcher Mischung entsteht?
Der unruhigste Hespöppel
In Rasserreinheitsfragen!

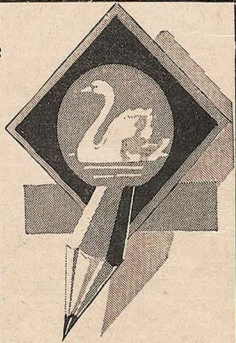
Karlchen

Schwan Stifte

sind die
sparsamsten
Stifte der Welt!

Schwan
Nr. 270

der feine Schulzeichienstift. 5 Härten
15 Pfg.



Schwan Bleistiftfabrik Nürnberg, Berlin, Schwanhäuser Wien

Der Mediziner muss es lesen!

Dr. Th. H. Van de Velde

Die vollkommene Ehe

Ihre Physiologie und Technik
geh. RM 9.50 geb. RM 12.50

Das hochinteressante Werk
eines hervorragenden Arztes und Menschen-
freundes, der das heikle Thema mit vorbild-
lichem Ernst behandelt, ist unentbehrlich!

Buchhandlung Walther Koenig, Leipzig
Reudolitzer Strasse 21, 1

Hochinteressante, sitzungs-
schichtl., aktualwissen-
schaftl. u.

BUCHER

Katalog à kostenlos (nur auf
schriftliches Verlangen)
Willy Schindler Verlag
Berlin R 20, Atlantic-Haus

Kultur- Sittengeschichte,
Psychoanalyse,
Lebensreform

Kauf und teilweiser Bezug
v. 25 J. aufw. geisich. Postl.
(ohne Einsatz) Katal. gratis.
Buchhandlung Gut,
München, Piarrstr. 1

Plastische Akte

100000 Interess. Stereo-Photo-
s. Kunst-Akte-Aufn. mit Be-
trachter 9x12 cm, oder 10
Wiener Cabinet-Akte-Photos
reg. Hinstellung v. Mo. 15.-
durch Kunstverlag Jobst,
Frankfurt a. M. Schuster, 41
Postfachkonto, am Frank-
furt a. M. 24428

Geheim- photographien

Seltene Aufnahmen
Man verlange
Mustersendung
Pariser Importen.
Bonn (E).

Römisch



Flügel und Pianos

sind von wunderbarer
Ausgeglichenheit
aller Lagen.

Leipziger Pianoforte- und Phonolafabriken
Rupfeld & Gebr. Zimmermann Aktiengesellschaft

Leipzig, Peleersstr. 4

Berlin Hamburg Dresden Köln Düsseldorf Amsterdam Haag

Zeitlupe

Die Rettung der Kunst

Die Kunst liegt darnieder. Maler sind, wenn auch nicht beschäftigungslos, so doch abnehmbarer. Wer kauft sich heute noch „Jägers Abschied“ über das Kanapee. Da ein Hoffnungsstrahl der bemalte Badanzug. Man hängt die Bilder nicht mehr in die gute Stube, die neueste Mode befiehlt, der „Ausscheiden“ gehört auf den Badanzug, oder er wird direkt auf den Oberkörper gemalt. Man geht also fünfzig nicht mehr in Kunstausstellungen, sondern erlebt die künstlerische Erbauung am Strand oder in den Liktage-Geschäften.

Die Frau in hundert Jahren

So, jetzt haben wir's. Man hat festgelegt, daß das viele Laufen und der Rasenport die Füße der Damen vergrößert. Die Amerikanerin hat schon eine größere Schuhnummer bekommen. Tennisspieler und Kugelstoßer vergrößern die Hände. Der Punkttoller verkleinert den Bauch, und da man nicht mehr zu denken braucht, schumpert der Kopf zusammen. Wie wird die Frau in hundert Jahren aussehen? Ein Paar Beine und ein Paar Arme und in ihrem Schnittpunkt ein

kleines Klumpchen, die Erinnerung an den einflügeligen Körper.

Verficherung gegen Dzeanflegler

Man kann sich gegen Hagel versichern lassen, gegen Feuer, gegen Einbruch und gegen unglückliche Liebe. Eine Verficherung fehlt aber. Die Dzeanflegler haben sich in verschiedenen Städten angefangt, sind aber nicht gekommen. Nun sieht der Stadtrat mit seinem schönen Frühstück da. Wer zahlt die Gaudis? Wir brauchen dringend eine Verficherung gegen ausgebliebene Dzeanflegler.

Peter Pius

Theater

„Gnädige geht heut' ins Opernhaus. Sie zieht sich an (oder sagt man aus?). Des Vorder's Höhe, des Ausschnitts Tiefe, Sie zeigen in reizendster Perspektive Des Kniees Rundung, des Busens Wellung — Gnädige hat heut' „Theaterausstellung“.

Karlchen

Scherzfrage

„Warum Chamberlin nach Berlin flog?“
„Er wollte mal seine hinteren Buchstaben sehen.“ (Cham-Berlin.)



„Was, ohne Sportdres? willst du fahren, da verschiebt sich ja dein Rock.“
„Ja, was glaubst du denn, warum ich überhaupt mit so 'ner Karte fahre?“

Technik Konstanz
am Bodensee



DIE UMSCHAU
müber Gebilde kennen. Sie ist die beste illustrierte Wochenschrift in Wissenschaft und Technik. Probeheft 1 sendet kostenlos der Verlag in Frankfurt a. M., Niddam, Nr. 82. Schreiben Sie eine Postkarte für 5 Pfennige



Der Marquis de Sade
Nr. 12. — Basso-Verlag u. Dresden 1.

Modell- (Akt) aufnahmen nach o. Leben

Probecoll. 750 Miniatur- und 2 Cabinetphotos gegen Vereins- u. 5 M. (Ausst. o. M.) fr. verschi. Bei Nachbestell. Rückvergütung. (Postschek. 9309)
Verlag AD. BISTINGER, MÜNCHEN NW 4 (1.)



Photo - Kamera für Jung und Alt.

mit Trodesplatten, Celluloidpapier, Entwickler, Kopierrahmen, Filtrals und genaue Anleitung, welche gute und scharfe Bilder verfertigt, kostet bei uns nur **Mk. 5.50**
Versandhaus Gneisenau, Berlin SW 29
Abteilung 130 Gneisenaustraße 67.

Hier abtrennen.
Versandhaus Gneisenau, Berlin SW 29, Abt. 130 Gneisenaustraße 67.
Lieber Sie mir 1 Photo-Kamera für Mk. 5.50 nebst Zubehör unter Nachnahme. — Betrag sende ich bereit ab. (Bei Nachnahme wird Porto berechn.)

Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____ Nr. _____

Rassehund

Wach-, Schutz-, Salon- und Jagdhunde

ARTHUR SEYFARTH
Bad Köstritz 6 Geogr. 1864
Jll. Prachtstal. M. 1. — auch Marken

Studenten-
Übungslehre.
Mittel u. schriftl.
Fahrt u. Chron.
der dem. Ueb.
norm. u. Geden.
& Geden. o. M.
u. S. Jens i.
B. S. 28. 28. 28.
verlange groß. Katalog gratis.

Pelztier zucht

Die Pelztierzucht bietet eine glänzende und interessanten Geschäftszweig. In Deutschland werden heute schon in großen Maße geschätzt Silber-, Blau-, Berg-, Schmutz-, Gold-, Rauschhafter (Biber), Edelmaier und Gellandmähnen (Chindilfa, Gellandmähnen, Wiener, Schweizer, Biber, Bismarck, etc.). Zu jeder dieser Kategorien sind über 100 verschiedene Sorten zu finden. Der Pelztierzucht sind folgende Tiere zuzurechnen: Silber-, Blau-, Berg-, Schmutz-, Gold-, Rauschhafter (Biber), Edelmaier und Gellandmähnen (Chindilfa, Gellandmähnen, Wiener, Schweizer, Biber, Bismarck, etc.). Zu jeder dieser Kategorien sind über 100 verschiedene Sorten zu finden.

Neues Wiener Journal
Das österreichische Weltblatt.
Wöchentlichste Angelegenheit Wiens.
Hunderttausende Leser!
Ehrender Erfolg der Inserate!
Druck und Verlag:
Lippmayer & Co.
Wien, I., Dorotheerg.

Wasserdichte Haut

D. R. G. M. in 2 Flasche zu tragen. Hände u. Petersfr. Herren u. Damen v. M. 8.75. Prosp. gratis. Stoffmuster u. 2. Substratieren 30 Pf. Spezialhaus für wasserdichte Bekleidung
W. J. Michel, Maßhändlerstraße 56 Dresden.

Gummi

Spezialwaren, Duschon, sowie sämmtl. hygien. Artikel Bestellt in Ihre Handreichung zu erwarten. Bitte vorher Prospekt (frei) zu prüfen. Der Psycho-grapholog P. P. Liebs, München 12

Akt-Photos

15 Sekt. 9x14 nebes Mappe mit 300 Akt-Bildern u. 200. G. 5. —. Pariser Salon-Akte in 30 verschiedl. Serien 3. 10 St., 1 Set. 1.50 u. 2.75.
interessante Lektüre:
1. Die Nonne; 2. Tagbuch eines Modells; 3. Naechte Menschen; 4. Roman einer Verlorenen; 5. Tini; der Backstein; jede Nr. 2 Mk.
Baka-Versand Abt. 2 Leipzig 53. Schildebach 34.

Heimarbelvergi
P. Holtzer, Breslau 10.

ORIGINAL FÖN
„Unreife Obst wird schön und reif, Sobald ich meinen „Fön“ ergreife.“
Nur echt mit eingetragener Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

FÖN SON
Die neue preiswerte Heißluftdusche
Preis 20.— RM.
Zur Körper- und Schönheitspflege:
„Sanax-Vibrator“
„Penetrator“
„Virtu“ u. „Saniti“ elektr.
Massageapparate Frequenzapparate
Elektr. Sicherheits-Heißwasser
Sanatorium mit Vacuum-Dr. P. P. Liebs
Überall erhältlich!
Für jede geeignete, wirzige Reklame-Idee, die wir abdrucken, stiften wir dem Einnend. ein. Orig. Foto.
FABRIK „SANITAS“ BERLIN N 24

Die ewig feindlichen Brüder

Zeichnung von Erich Wilke



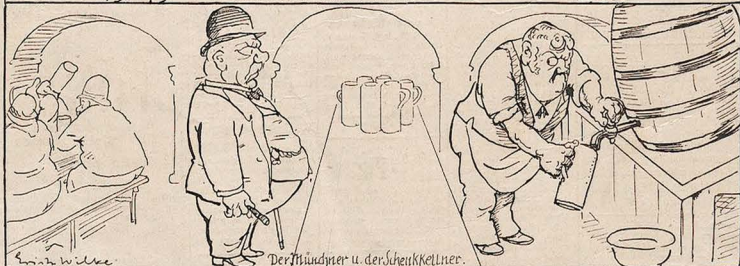
Der Fechtbruder und der Gendarm.



Der Einbrecher und der Staatsanwalt.



Der Künstler und der Kritiker.



Der Müllhüter u. der Spenkellner.

1927/JUGEND Nr. 27 / 2. Juli 1927

Preis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERNER. — Für die Schriftleitung verantwortlich: OTTO A. HIRTH. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: CARL MAASS, München. — Verlag: G. HIRTH'S VERLAG NACHF. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: EMERICH TROPP, Wien I, Lothringerstraße 3. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright 1926 by G. HIRTH'S VERLAG NACHF. (RICHARD PFLAUM A.G.), München. — Druck: RICHARD PFLAUM DRUCKEREI- UND VERLAGS-A.G., München, Herrstraße 2-10 u. Kanalarstraße 1-3. — Sämtliche Klischees dieser Zeitschrift sind in der Graph. Kunstanstalt Joh. Hamböck, Inh. Ed. Mühlthaler und Fritz Müller, München, Schiefeldstraße 13, hergestellt.